



Aidlingen gilt als „Die Perle des Heckengäus“. So jedenfalls sehen es die Kommunalpolitiker. Bei der Fortschreibung des Gemeindeentwicklungsplans geht es darum, wie sich das Schmuckstück in den kommenden 15 bis 20 Jahren verändert.

Foto:
Thomas Bischof

3000 werden zum Mitplanen eingeladen

Aidlingen startet die Fortschreibung seines Gemeindeentwicklungsplan bis 2035 mit einer groß angelegten Bürgerbefragung

Aidlingen schreibt seinen Gemeindeentwicklungsplan fort. Den Auftakt macht eine groß angelegte Bürgerbefragung. Demnächst erhalten 3000 Einwohnerinnen und Einwohner einen Fragebogen, in dem sie ihre Sicht der Dinge darlegen können.

VON WERNER HELD

AIDLINGEN. Ob Siedlungsentwicklung, Natur und Landschaft, Naherholung, Mobilität, Einzelhandel und Dienstleistungen, Bildungswesen, Ver- und Entsorgung, Sozialwesen, Kultur oder Freizeit: Die Entscheidungsträger in einer Gemeinde brauchen eine Leitlinie dafür, wie ihr Ort in zehn oder 20 Jahren aussehen soll. Diese Vorstellungen sind im Gemeindeentwicklungsplan zusammengefasst. Der aktuelle der Gemeinde Aidlingen stammt von 2004 und hat einen Zeithorizont bis 2020. Weil er bald ausläuft, soll er nun fortgeschrieben werden – bis 2035.

„Ohne umfassende Bürgerbeteiligung wäre die Fortschreibung eines Gemeindeentwicklungsplans heutzutage unseriös“, sagt Philipp König vom Büro Reschl Stadtent-

wicklung, das den Prozess moderieren und in ein beschlussfähiges Papier münden lassen soll. Um Ostern herum flattert 3000 nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Aidlingerrinnen und Aidlingern ab 16 Jahren Post aus dem Rathaus ins Haus. In dem Kuvert steckt ein achtseitiger Fragebogen, der die Meinung der Angeschriebenen zu den Themen „Leben, Wohnen, Arbeiten und Identifikation“, „Kultur, Freizeit, Nahversorgung sowie Jung und Alt in Aidlingen“, „Kommunalpolitik und Verwaltung“ und „Gemeindeentwicklung 2035“ ergründen soll. König geht davon aus, dass so viele Befragte an der Aktion teilnehmen, dass ihr Ergebnis repräsentativ ist. In anderen Orten, sagt der Stadtentwickler, habe die Rücklaufquote bei 30 bis 50 Prozent gelegen.

König und seine Kollegen bereiten die Ergebnisse auf, sodass sich der Gemeinderat bei einer Klausurtagung im Juli über die Erkenntnisse daraus hermachen kann. Nach der Sommerpause folgt eine zweite Phase der Bürgerbeteiligung. In offenen Zukunftswerkstätten sollen Ideen für das Gesicht und das Wesen der Gemeinde in den kommenden 20 Jahren gesponnen werden. In diesen Workshops sollen vor allem Einwohner eine Chance zum Mitmachen erhalten, die bei der Fragebogenaktion außen vor geblieben sind.

Zudem wollen die Reschl-Leute die Meinung von Vertretern solcher Bevölkerungsgruppen herauskitzeln, die in zeitintensiven Workshops gemeinhin unterrepräsentiert sind. Philipp König nennt Migranten, Jugendliche, Unternehmer.

Dann kommt wieder der Gemeinderat ins Spiel. Er muss die Bürgerideen bewerten. „Die Bürgerbeteiligung ersetzt nicht Gemeinderatsbeschlüsse“, warnt Philipp König vor der Erwartung, dass jeder Vorschlag auch gleich zur Leitlinie für die künftige Entwicklung der Gemeinde erhoben wird.

Bürgermeister Ekkehard Fauth hat den Plan stets griffbereit

Der Gemeinderat wird vor allem auch ein Auge darauf haben, was sich Aidlingen finanziell leisten kann. Im Frühsommer 2019, schätzt Bürgermeister Ekkehard Fauth, liegt der Gemeindeentwicklungsplan „Aidlingen 2035“ fix und fertig auf dem Tisch.

Der Schultes ist überzeugt, dass ein Großteil dessen, was im Plan „Aidlingen 2020“ fixiert ist, abgearbeitet ist. Wichtige Hinweise habe das Papier beispielsweise für die Nahversorgung geliefert. Das kleine Einkaufszentrum auf dem Gelände des ehemali-

gen Autohauses Vetter am Ortseingang von Dagersheim her, sagt Ekkehard Fauth, gäbe es ohne die Erkenntnis aus dem Plan nicht. Der Gemeinderat der „Perle des Heckengäus“ habe sich damals auch für ein moderates Wachstum nach außen und lediglich kleine Wohnbaugelände zur Arrondierung in allen vier Ortsteilen ausgesprochen.

Ein starres Korsett kann ein Gemeindeentwicklungsplan allerdings nicht sein, sagt Philipp König. Entwicklungen wie der Flüchtlingszustrom, der Druck, die Kleinkindbetreuung auszubauen, die Veränderungen in der Schullandschaft seien 2004 nicht abzusehen gewesen, nennt der Bürgermeister Beispiele. Und dass Aidlingen mit einer zentralen Trinkwasserenthärtungsanlage beim Wasserwerk besser fahre als mit vielen häuslichen Wasserenthärtungsanlagen, die mit der Zeit völlig verkeimt gewesen seien, sei damals auch nicht abzusehen gewesen. „Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht“, sagt Fauth – und hebt noch einmal die Bedeutung eines Gemeindeentwicklungsplans hervor: „Den habe ich im Büro stets griffbereit, damit ich die entsprechenden Passagen in die Vorlagen für den Gemeinderat übernehmen kann.“ Da lassen sich die 60 000 bis 70 000 Euro, die die Fortschreibung des Gemeindeentwicklungsplans kostet, verschmerzen.